

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 61 (2005)
Heft: 4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum vorliegenden Heft

Von Ernst Nef, Redaktor

Felicity Rash, Germanistin an der Universität London und Spezialistin des Deutschen in der Schweiz, hat bei ihren jüngsten Besuchen hierzulande erstaunliche und unerwartete Tendenzen in der Werbesprache entdeckt. Achtung: Jede eventuelle Genugtuung darüber, dass da wieder einmal über Anglizismen geschimpft werde, ist voreilig!

Finnland rangiert in der Pisa-Studie bekanntlich an erster Stelle, wogegen die Schweiz erst im Mittelfeld vorkommt. Was macht Finnland denn anders? Sirkka-Liisa Sävy und Robert Keiser-Stewart gehen konkret und kenntnisreich dieser Frage nach.

«Wenn wir Wissen nur noch *checken*» lautet der Titel von Horst Dieter Schlosers linguistisch-historischer Untersuchung des Wandels sprachlicher Bilder für intellektuelle Tätigkeiten. Kundig führt uns der Autor auf dem langen Weg von «denken», mit dem sich einst unser Denken wie unser Fühlen bezeichnen liess, bis eben etwa zum Wort «checken».

Und ganz in die Geschichte zurück führt Peter Heisch in seinem Aufsatz über den «Teutschen Palmenorden», die prominenteste der deutschen Sprachgesellschaften der Barockzeit, die sich zum Ziel gesetzt hatten, die deutsche Sprache von «Fremdwörtern» – aus dem Lateinischen und Französischen – zu befreien und ihr eine selbstständige Würde zu geben. Dass sie dabei öfter übers Ziel hinausschossen, ist, wie Peter Heisch zeigt, die komische Seite ihrer historisch verdienstvollen Bemühungen.

Ich hoffe, verehrte Leserinnen und Leser, dass Sie auch in diesem Heft wieder einiges Interessantes finden und dann mir vielleicht auch Ihre Meinung, Kritik oder ergänzenden Bemerkungen zukommen lassen.